



AUSBLICK AUS DER GALVANOPLASTISCHEN WERKSTÄTTE.

**E**s ist bekannt, welchen starken Impuls vor nun fünfunddreißig Jahren das vaterländische Archivwesen durch die von Alfred von ARNETH bewirkte Eröffnung des k. und k. Haus-, Hof- und Staatsarchivs empfangen und wie er sich von hier aus auch auf die Archive fremder Staaten fortgepflanzt hat. Zwei Errungenschaften, von denen die eine einer jüngern, die zweite der jüngsten Vergangenheit angehört, können als Spätfrüchte dieser Tat des unvergeßlichen Mannes betrachtet werden: die Gründung eines österreichischen Archivrates (1895), durch den Präsidenten der k. k. Zentralkommission für Erforschung und Erhaltung der Kunst- und historischen Denkmale, Se. Exzellenz Freiherrn von HELFERT, mühevoll vorbereitet und durchgesetzt<sup>1)</sup>; und die Errichtung eines neuen Gebäudes für das k. und k. Haus-, Hof- und Staatsarchiv (1899—1902), eine Schöpfung, die dem österreichisch-ungarischen Minister des kaiserlichen und königlichen Hauses und des Äußern, Sr. Exzellenz Grafen GOŁUCHOWSKI, für alle Zeiten Dank und Ruhm in den Kreisen derer sichert, welche dem Archivwesen einigen Rang zuerkennen unter den Aufgaben staatlicher Fürsorge.

Die Anregungen und die Erfolge der beiden zuerst genannten Männer sind unmittelbar nur der innern Ausgestaltung unserer Archive zugute gekommen. Daß deren Inhalt nicht aus altem Plunder, sondern aus Schätzen besteht, die nicht als *tiredinum et glirium pabula* verkommen sollen, daß dieser Inhalt als Same reicher wissenschaftlicher Ernten fachmännischer Betreuung bedarf, diese zwei Anschauungen sind seit 1868 und 1895 hoffentlich unverlierbarer Besitz der staatlichen Zentralbehörden geworden, denen Archive unterstehen. So hat in diesen Punkten das heimische Archivwesen heute wohl nicht mehr den Vorwurf der Rückständigkeit zu befahren.



Aber das äußere Dasein der Archive ist bei uns weit zurückgeblieben hinter dem, was man ihm in anderen Kulturstaaten längst gewährt hat. Das Bedürfnis einer sachgemäßen und würdigen Unterbringung ist an den maßgebenden Stellen freilich nie geleugnet, aber auch nie in einer den modernen Anforderungen entsprechenden Weise befriedigt worden. Über »Adaptierung« und sonstiges Flickwerk ist man nicht hinausgekommen. Hat die Frage, wie den hier vielfach herrschenden trostlosen Zuständen abzuhelfen sei, wiederholt den Gegenstand von Überlegungen und Anträgen der Fachmänner gebildet<sup>2)</sup>, so begegnete die Durchführung dieser Anträge doch stets Hindernissen, deren Gewicht genügend gekennzeichnet ist, wenn gesagt wird, daß sie in dem bedeutenden Kostenaufwande bestanden.

Als auf Befehl der großen Kaiserin im Jahre 1749 das kaiserliche Hausarchiv gegründet wurde, gewährte man ihm das Möglichste von den Kardinalbedingungen seines äußern Gedeihens: Feuersicherheit, Trockenheit, zureichende Belichtung und Lüftbarkeit der Räume. Diese fanden sich im Erdgeschoß und im Halbstock des Reichskanzleigebäudes der kaiserlichen Hofburg. Für die ungeheuern Zuwächse, die das 19. Jahrhundert dem Archiv brachte, war soviel Fürsorge nicht mehr bereit. Sie fristeten als »Archivfilialen« bis zum Jahre 1895 ein nie zur Ruhe kommendes Wanderleben in zumeist höchst ungeeigneten Räumen von Staatsgebäuden, ja sogar in Mietwohnungen von Privathäusern. Es ist gewiß weit mehr Glück als Verdienst, daß sie dies alles überdauert haben ohne besonders tiefgreifende Schäden zu erleiden. Mehrfache Verluste und empfindliche Störungen des Amtsbetriebes sind freilich nicht ausgeblieben.

Da schien endlich, im Anfang der Neunzigerjahre des vorigen Jahrhunderts, der Ausbau der Hofburg gegen den Michaelerplatz den »Archivfilialen« den Frieden eines dauernden Obdachs zu verheißen. In der Tat vereinigte seit dem Sommer 1895 die kaiserliche Burg wieder sämtliche Bestände des Archivs unter ihrem Dach. Damals war den Filialen ein Teil des zweiten Stockwerks und des Dachgeschosses im neuen »Michaelertrakt« angewiesen worden. Aber was sie hier gewonnen hatten, war zu zwei Dritteln nicht archivgemäß, zum dritten geradezu archivwidrig. So war es nur das alte »Hauptarchiv« in der Reichskanzlei, das sich einer Behausung erfreute, die vor einem nicht allzu kritischen Auge noch bestehen mochte. Hier waren denn auch die kostbarsten Bestände, die Haus- und die Staatsurkunden, geborgen.

Und nun, im Frühling 1899, sollte auch dieser angestammte Zimelienraum, zugleich der Verwaltungsmittelpunkt des Archivs, seit fast fünfzehn Jahrzehnten der Sitz der Direktion, der Anstalt verloren gehen. Der gesteigerte Raumbedarf der Hofbehörden machte sein Recht geltend. Im Spätherbst 1898 wurde dem Ministerium des Äußern von dem



Obersthofmeisteramte mitgeteilt, daß auch das »Hauptarchiv« im nächsten Frühjahr in den Michaelertrakt überzusiedeln habe. Schon eine flüchtige fachmännische Besichtigung der dem Archive dort zugedachten Zimmer ergab die völlige Unmöglichkeit, sie Archivzwecken zu widmen.

Dies waren die Tatsachen, die Se. Exzellenz den Herrn Minister des Äußern zu dem Entschluß bestimmten, für das Haus-, Hof- und Staatsarchiv ein eigenes Gebäude zu errichten. Wenige Wochen waren verstrichen, seitdem das Verlangen nach Räumung des Hauptarchivs erhoben worden war, als die rasche und glückliche Hand des Ministers nicht nur die Schwierigkeiten der Geldbeschaffung, sondern auch die der Platzwahl überwunden hatte. Bei Sr. Majestät dem Kaiser beantragte und erwirkte er die Wiederbegründung der im Jahre 1871 gelösten Verpflichtung des Stadterweiterungsfonds zum Bau eines Archivgebäudes. Im Zusammenhang damit sollte das Ministerialpalais selbst eine Erweiterung erfahren, deren Notwendigkeit seit langem fühlbar gewesen war. Der Platz für Zubau und Archiv sollte gewonnen werden durch Beseitigung der alten Bauten, die den Raum zwischen dem Palais und der Minoritenkirche ausfüllten: des frühern Landesgerichts in Zivilsachen (schon seit Jahren für die Zwecke des Ministeriums in Anspruch genommen), des Katastralmappen-Archivs und einiger Privathäuser<sup>3)</sup>. Erhob sich auf deren Grundfläche das neue Archivgebäude, und zwar in Verbindung mit dem Erweiterungsbau des Ministerialpalais, so hatte dieses dadurch mit einer neuen Fassade seinen baulichen Abschluß gegen Nordosten erhalten. Zugleich war auch die Freilegung der Minoritenkirche erreicht.

Die Beziehungen des Stadterweiterungsfonds zum Archivbau, von deren Wiederbelebung eben die Rede war, reichen zurück bis zu dem Zeitpunkt der Gründung dieses Fonds. Das kaiserliche Patent vom 20. Dezember 1857, wodurch das großartige Werk der Wiener Stadterweiterung eingeleitet wurde, hatte unter den Gebäuden, die auf Kosten des Stadterweiterungsfonds aufzuführen wären, auch ein »Reichsarchiv« aufgezählt. Ein solches in dem weiten Umfang, den damals noch das Wort andeutete, konnte nach den staatsrechtlichen Wandlungen des Jahres 1867 nicht mehr in Frage kommen. Aber die Verfügung des Patents für das Haus-, Hof- und Staatsarchiv nutzbar zu machen, war eine Aufgabe, der sich Herr von ARNETH bald nachdem ihm die Leitung dieses Instituts übertragen worden war, mit großer Lebhaftigkeit widmete. Es ist hier nicht der Ort von den Gegenströmungen zu erzählen, die v. ARNETHS Aktion sofort entfesselte. Es muß genügen zu sagen, daß sie mächtig genug waren, ARNETHS Gedanken, der bis zur Ausarbeitung eines vollständig entwickelten Planes gediehen war, nach kurzem Kampfe zu beseitigen. Im Frühling 1871 wurde der Stadterweiterungsfonds



der Verpflichtung entbunden, die ihm seit 1857 obgelegen hatte. Welche Summen für Mietzinse und Herrichtungen wären dem Staatsschatz und dem Hofärar, wieviel Störungen wären der innern Ausgestaltung des Archivs, wieviel Schäden seinen Schätzen erspart geblieben, hätte nach ARNETHS Anträgen 1873 oder 1874 ein Staatsarchivgebäude eröffnet werden können!

Aber dieser trüben Erwägung gegenüber bietet sich heute ein guter Trost dar. Ein vor dreißig Jahren errichteter Archivbau wies das damals allein angewandte Saal-, günstigstenfalls das Galeriesystem auf mit der ganzen Raumverschwendung und Unübersichtlichkeit, mit all den Beschwerlichkeiten der Handhabung (Leiternwirtschaft!) und den anderen bekannten Übelständen, die dieser heute veralteten Bauweise anhaften. Hat Se. Exzellenz Graf GOŁUCHOWSKI die Mittel zum Bau an allerhöchster Stelle erbeten und erwirkt, so hat er dies Verdienst gekrönt durch den Entschluß, für das Werk alle die Errungenschaften nutzbar zu machen, deren sich nicht wenige deutsche Staatsarchive schon seit Jahrzehnten erfreuen. Zu diesem Zweck entsandte er im Januar 1899 den Archivdirektor und den Architekten seines Ministeriums, Baurat FRANZ POKORNY, nach Deutschland zum Studium einiger der wichtigsten modernen Archivanlagen.

Seit der Neueinrichtung der Bücherräume des Britischen Museums (1854—1857) ist das Magazinsystem<sup>4)</sup> für größere Bibliotheken das herrschende geworden. Denn es erfüllt »unter Verzicht auf architektonische Wirkung bei größter Sicherheit, Raumersparnis und Ausdehnungsfähigkeit zugleich die Bedingungen leichtester Übersichtlichkeit, Zugänglichkeit und Nutzbarkeit« (GRAESEL). Es scheidet die Räume, in denen die Verwaltung und die wissenschaftliche Verwertung der aufgespeicherten Schätze stattfinden, von denen wo sie lagern, von dem »Magazin«. Diesen Lagerraum teilt es horizontal in niedrige Geschosse (von höchstens 2·5 m Nutzhöhe), die durch schmale eiserne Treppen verbunden sind. Die Geschosse wieder sind vertikal geteilt durch die Büchergerüste, die bei gänzlicher oder doch möglicher Freilassung aller Wände so nahe aneinander gerückt sind, daß zwischen ihnen, in vielen Quer- und wenigen Längengassen, nur der für den Verkehr nötige Raum übrig bleibt. Die geringe Höhe der Geschosse macht die Verwendung von Leitern überflüssig; die Vertikalgliederung durch die möglichst dicht gereihten Gerüste gewährt die vollkommenste Ausnutzung des Raumes. Saal- und Galeriesystem verlangen Wandflächen und deren Entwicklung in die Breite und in die Höhe. Dem Magazinsystem ist dies gleichgültig; es kennt in seiner strengen Durchführung nur Binnengerüste, seine niedrigen Wände mögen zu Belichtungs- und Lüftungszwecken wie reichlich immer durchbrochen sein; enthalten sie etwa noch Feuchtigkeit, so wirkt sie nicht unmittelbar auf die Bestände. Sind von den Zwischen-



böden, die die Geschosse trennen, alle oder doch einige durchbrochen (Roste oder Gitter), so ist für Licht- und Luftspülung in dem ganzen Magazin bestens gesorgt.

Der Gedanke, das Magazinsystem auch auf Archivbauten anzuwenden, lag bei der Verwandtschaft ihrer Bedürfnisse mit denen von Bibliotheken nicht fern. Der erste, der ihn verwirklichte, und zwar mit glänzendem Erfolge, war der großherzoglich Sachsen-Weimarische Archivdirektor Geheimer Hofrat Dr. C. A. H. BURKHARDT. Seine Schöpfung ist der Bau des großherzoglichen Geheimen Haupt- und Staatsarchivs zu Weimar<sup>5)</sup>.

Die Abgesandten des Ministeriums mußten es also als ihre Aufgabe erkennen, nicht nur neue Archiv- sondern auch neue Bibliothekgebäude ins Auge zu fassen. Dresden, Leipzig, Magdeburg, Weimar, Frankfurt a. M. und Nürnberg wurden Ende Januar und in der ersten Hälfte des Februar 1899 besucht. Die Mutter- und Musteranstalt der deutschen Magazinarchive, das Staatsarchiv in Weimar, bildete das ergebnisreichste Objekt der Studien. Nach seinem Vorbild ist das neue Kriegsarchiv in Dresden gebaut, das königliche Staatsarchiv in Magdeburg hat sich das Möglichste davon angeeignet und seine baulichen Prinzipien liegen auch den lehrreichen Plänen für einen Neubau des königlich sächsischen Hauptstaatsarchivs in Dresden zugrunde. In Dresden waren auch Gegenstand besonderer Aufmerksamkeit die photographische und die galvanoplastische Werkstätte, die an dem dortigen Hauptstaatsarchiv durch den Staatsarchivar Oberregierungsrat Posse eingerichtet worden ist. Archivanlagen älterer Systeme wurden in Frankfurt a. M. (Stadtarchiv<sup>6)</sup> und in Nürnberg (königl. Kreisarchiv<sup>7)</sup> besichtigt. In dem darauffolgenden Herbst hatte der Archivdirektor noch Gelegenheit, die treffliche Anlage des damals neuesten Archivbaues in Deutschland, des kaiserlichen Bezirksarchivs für das Unterelsaß in Straßburg<sup>8)</sup> kennen zu lernen, nachdem schon einige Wochen früher Haus-, Hof- und Staatsarchivar von GYÖRY eingehenden Bericht darüber geliefert hatte<sup>9)</sup>.

Von Bibliothekgebäuden wurden die Universitätsbibliothek<sup>10)</sup> und die Bibliothek des Reichsgerichtes in Leipzig, später (durch den Archivdirektor allein) die kaiserliche Universitäts- und Landes-Bibliothek in Straßburg<sup>11)</sup> besucht. Insbesondere die Leipziger Bauten boten willkommene Gelegenheit zum vergleichenden Studium der Heizeinrichtungen, durch die in den Büchermagazinen schädliche Temperaturschwankungen vermieden werden. In den genannten Archiven sind die Lagerräume unheizbar.

Aus den Reisefrüchten, aus der Literatur<sup>12)</sup>, aus selbständigen Erwägungen und aus den gegebenen Orts- und Raumverhältnissen entwickelten sich folgende Hauptgrundsätze für den Wiener Archivbau:

1. Anwendung des Magazinsystems;



2. Vereinigung der Verwaltungs- und der Lagerräume unter einem Dach. Zwei gesonderte Gebäude zu errichten und sie durch einen gedeckten Gang zu verbinden (wie in Nürnberg, Straßburg, Münster<sup>13</sup>), verbot die Beschränktheit des zur Verfügung stehenden Platzes, aber auch die Erwägung, daß die größere Entlegenheit der Archivbestände von den Räumen, wo sie den Gegenstand der täglichen Beschäftigung bilden, einen Aufwand an Zeit und Transportarbeit mit sich bringt, der bei unmittelbarer Aneinanderreihung vermieden ist;

3. seitliche, nicht zentrale Anordnung des Verwaltungshauses. Dadurch entfällt eine Brandmauer, die Übersicht über die Beständemassen ist leichter;

4. feuersichere Trennung des Verwaltungs- vom Lagerhause und beider vom Ministerialpalais;

5. nutzbare Maximalhöhe der Geschosse von zirka 2·50 m, so daß alle Bestände ohne Gebrauch von Leitern zugänglich sind;

6. Trennung der Lagergeschosse durch Roste, an deren Stelle jedoch in mindestens zwei Geschossen massive Böden zu treten haben, um bei Brand Schlotwirkung der gewaltigen Höhe des Magazins zu vermeiden;

7. Ausführung sämtlicher Einrichtungen des Lagerhauses: des Dachstuhls, der Roste, Repositoren, Lagerflächen, Schränke, Treppen, Aufzüge, Tür- und Fensterrahmen, in Eisen;

8. Anlage einer Zentral-, und zwar einer Niederdruckdampfheizung, die die Erwärmung des Lagerhauses bei einer Außentemperatur von  $-20^{\circ}$  bis auf zirka  $12^{\circ}$  C. ermöglicht;

9. elektrische Beleuchtung sämtlicher Räume.

Hiernach wurden im Ministerium des Äußern die Projektskizzen von Baurat POKORNY entworfen. Die Durchführung des Baues übernahm das k. und k. Hof-Baukomitee. Es betraute den k. k. Baurat Otto HOFER mit der Anfertigung der Detailpläne und mit der Bauleitung. Mitten im Werk, am 25. Februar 1901, wurde dieser ausgezeichnete Mann seiner ebenso schönen wie schwierigen Aufgabe, der er sich mit tiefem Verständnis und wahrer Begeisterung hingegeben hatte, nach kurzer Krankheit durch den Tod entrissen. In dem k. k. Oberingenieur Heinrich HOLZELAND hat er einen würdigen Nachfolger erhalten.

So stattlich der Gewinn der Archivreise war, so ließ er den Wiener Architekten doch immer noch eine Aufgabe übrig, die ihren deutschen Kollegen kaum irgendwo in gleicher Schwierigkeit gestellt war. Sie lag in der Notwendigkeit, bei Erfüllung der modernen Forderungen sich dem gegebenen, nicht eben besonders günstigen Bauplatz



anzubequemen. Den Wienern blieb es versagt, ihren Bau auf ringsum freien Grund zu stellen und damit von vornherein die besten Bedingungen zu schaffen für seine Sicherheit, Belichtung, Lüftbarkeit und Ausdehnungsfähigkeit. Die Art und Weise, wie diese Schwierigkeit von HOFER und POKORNY überwunden wurde, darf als die bestmögliche bezeichnet werden. Von berufenster Seite ist öffentlich gesagt worden, das Bedeutsame und Lehrreiche unseres Archivneubaues liege darin, »wie es gelungen ist, auf beschränktem Raum, zum Teil in ungünstiger Lage, sich wohnlich und zweckdienlich einzurichten, alle technischen Hilfsmittel für die besonderen Aufgaben des Archivdienstes nutzbar zu machen, der Praxis immer ein gefälliges Gewand zu geben«<sup>14</sup>).

Den Platz für das Archivgebäude gewann man, wie bereits gesagt ist, dadurch, daß die den Raum zwischen dem Ministerialpalais und der südwestlichen Seitenfassade der Minoritenkirche einnehmenden alten Baulichkeiten abgebrochen wurden. Von der frei gewordenen Grundfläche entfiel auf das künftige Archiv ein langgestrecktes Trapez. (Tafel II.) Die größte Länge des darauf errichteten Baues beträgt 65·70, die kleinste 57·80 *m*, die Höhe von der Kellersohle bis zum höchsten Punkt des Dachfirstes 34·83, vom Boden des Vestibüls bis zur Oberkante des Kranzgesimses 21·40, bis zum First 28·80 *m*. An der Hauptfront springt der 37·80 *m* lange, 15·50 *m* breite Mittelbau, einen Risalit bildend, um 3 *m* der Flucht der sich südöstlich und nordwestlich anschließenden Seitenflügel vor. Gegen den Erweiterungsbau des Ministeriums zu blieb Raum für einen Hof (39·42 *m* lang, 6·65—6·80 *m* breit), gegen die Minoritenkirche zu für eine Straße, beide (die Straße 15 *m*) breit genug, daß dem Innern des Hauses ein zureichendes Maß von (zweiseitiger) Belichtung gesichert war. Die Längenfront des Gebäudes kehrt sich nach der neuen Straße, die nunmehr, eine Erweiterung des Minoritenplatzes bildend und auch seinen Namen führend, den Ballhausplatz mit der Metastasiogasse und dem (alten) Minoritenplatze verbindet; von ihr aus betritt man das Archivgebäude nahe der Ecke des Ballhausplatzes. Die Schmalfronten sind einerseits nach dem Ballhausplatz, andererseits nach der Metastasiogasse gerichtet. Vom Ministerium ist das Archiv an den Berührungsflächen durch Brandmauern getrennt; im Erdgeschoß und im Halbstock ist die Verbindung durch eiserne Türen hergestellt. Die Trennungsmauern halbieren die Querbauten, die an den Schmalseiten des Hofes das Archiv mit dem Ministerium verbinden.

Als einem Teil des Ministerialpalais war dem Archivgebäude für die Ausgestaltung seiner Fassaden eine Norm gegeben durch die Fassaden des Palais. Bei der eigenartigen Gliederung der Archivgeschosse — es wird sofort davon die Rede sein — lag darin für den Architekten eine nicht geringe Schwierigkeit. HOFER hat sich jener



Norm keineswegs entzogen; aber innerhalb der Schranken, die sie ihm auferlegte, hat er sich mit künstlerischer Freiheit bewegt und seinem Werk ein vornehmes, eindrucksvolles Äußere gegeben. (Tafel I.) Der Zusammenhang des Baues mit dem Hause der vorgesetzten Behörde ist an den Schmalfronten zum Ausdruck gebracht: diese bilden mit der Südost- (Ballhausplatz) und mit der Nordwestfront (Metastasiogasse) des Ministeriums ein einheitliches Ganze. Zugleich ist aber die Besonderheit des Archivhauses durch die selbständige Konzipierung seiner Hauptfassade betont. Ihre Fensterreihen, durch die des Ministeriums bestimmt, konnten nur die Stockwerke des Verwaltungshauses kennzeichnen, die denen des Ministeriums entsprechen; von den viel zahlreicheren Geschoßböden des Lagerhauses mußten sie mehrfach geschnitten werden (im Halbstock ein-, im ersten Stockwerk zweimal). Von außen bleibt dies unbemerkt, der Belichtung des Innern tut es keinen Eintrag. An der Hauptstraßenfront (NO.) hat jede Fensterreihe im Mittelbau neun, in den Seitenflügeln je zwei Fenster; die kurzen Fronten (NW. und SO.), die sich, wie gesagt, in den entsprechenden Fronten des Ministeriums fortsetzen, haben ihrer je drei<sup>15</sup>). (Tafeln II. III.)

Vertikal ist das Archivgebäude quer durch die Breite in zwei ungleich große Teile gegliedert: das Verwaltungs- und das Lagerhaus. Der größere, ungefähr fünf Achtel des Ganzen (etwa zwei Drittel des Mittelbaues und den ganzen nordwestlichen Schmalflügel) umfassend, ist dem Lagerhause zugewiesen. Vom Verwaltungshaus ist es durch eine Brandmauer geschieden, mit ihm in fünf Geschossen (II, IV, VI, VIII, IX) durch Doppeltüren, und zwar je eine eiserne Volltür mit einer Vortür aus Holz und Glas, verbunden. Die Eisentür steht während der Dienststunden offen; die Glastür trägt dann zur Belichtung des Mittelganges im Verwaltungshause bei.

Das Verwaltungshaus nimmt etwa ein Drittel des Mittelbaues und den ganzen südöstlich (gegen den Ballhausplatz) daran stoßenden Schmalflügel ein. Es umfaßt fünf Stockwerke (Tafel III): das Erdgeschoß mit einer geräumigen Eintrittshalle (Tafel V), aus deren Hintergrund die monumentale Treppenanlage emporführt, und mit den Wohnungen des Portiers und des Heizers; — den Halbstock (5·41 *m* hoch), mit einem Arbeitszimmer für die auswärtigen Benutzer (Tafel VI) im Schmalflügel und fünf Arbeitsräumen (drei straßen-, zwei hofseitige) für Beamte; — das erste Stockwerk (5·12 *m* hoch), mit einem Teile der Bibliothek (hofseitig) und vier (straßenseitigen) Beamtenzimmern, darunter die des Direktors (Tafel VII) und der beiden Vizedirektoren; — zwischen dem ersten und dem zweiten Stockwerk eine »Unterteilung« (2·80 *m* hoch), die, in der ganzen Breite des Hauses, den Rest der Bibliothek und die Arbeitsräume des Bibliothekars enthält; — und das zweite Stockwerk (3·72 *m* hoch), mit einem zweiten Benutzersaal und fünf Beamtenzimmern,



in der Raumverteilung dem Halbstock gleich. Dieser, das erste und das zweite Stockwerk enthalten außerdem je ein Vorzimmer, das vom Treppenhause aus betreten wird, dann (im südöstlichen Querbau) hofseitige Räume für die Diener und für Kleiderablage. Ein 2 m breiter Gang in der Mitte, dessen Achse sich in die des Mittelganges im Lagerhause verlängert, läuft im Erdgeschoß, im Halbstock, im ersten und im zweiten Stockwerk



Zeitschriftenschränk der Bibliothek.

zwischen den straßen- und den hofseitigen Räumen durch. Sämtliche Vorzimmer sind untereinander, mit allen Geschossen des Lagerhauses, mit den Werkstätten und mit der Portierwohnung telephonisch verbunden. Auch mit dem Ministerium besteht eine solche Verbindung.

Der Bibliothek wurden, wie erwähnt, die Hofseite des ersten Stockwerks und die ganze Unterteilung eingeräumt. Auch sie ist nach dem Magazinsystem eingerichtet,



bei weitgehender Ausnutzung des Raumes, mit eisernen Büchergerüsten und Lagerböden, diese nach dem System Lipman<sup>16)</sup> verstellbar. Die schmiedeeisernen, aus **L**-Eisen profilierten Ständer der Gerüste ruhen im Fußboden des ersten Stockwerks auf eisernen Doppelträgern. Der Bibliothekraum zerfällt in drei Geschosse, die durch eiserne Roste getrennt, durch eine eiserne Wendeltreppe verbunden sind. Jedes hat, gleich den Geschossen des Lagerhauses, eine nutzbare Höhe von 2·40 m, so daß auch die obersten Bücherreihen ohne Leitern zugänglich sind. Die Fußböden der drei Bibliothekgeschosse liegen je in einem Horizont mit den Fußböden der Lagergeschosse VI, VII und VIII. Drei Eingänge führen zur Bibliothek: einer aus dem Mittelgang des ersten Stockwerks, ein zweiter aus dem Treppenhaus in der Unterteilung, der dritte aus dem achten Lagergeschoß.

In den geräumigen, fast überall lichten (übrigens auch elektrisch beleuchtbaren) und gut gelüfteten Kellern des Verwaltungshauses liegen die zwei Flammrohr-Kessel für die Niederdruck-Dampfheizung, mit rauchloser Kokes-Feuerung und einer Dampfspannung von 0·10 Atmosphären. Sie erwärmen das Magazin bis auf 12°, die Arbeitszimmer und die Bibliothek bis auf 20° C. Im Magazin wirkt der Dampf in Rohrzügen, die den Fensterwänden entlang geführt sind, und in freistehenden, glatten, mit Marmorplatten gedeckten Heizkörpern (Radiatoren); in den Arbeitszimmern und Werkstätten stehen solche Radiatoren (in den Benutzerzimmern mit Luftzuführung), aber auch Gasöfen: eine Vorsorge für den Bedarf in Zeiten, wo die Zentralheizung noch nicht oder nicht mehr im Betrieb ist, oder wo ihr Betrieb etwa gestört wäre. Im Magazin ist die Einrichtung getroffen, daß die sonnenarme (Nordost-) Seite unabhängig von der mehr besonnten (Südwest), und daher auch stärker als diese erwärmt werden kann. Die Heizfläche der Kessel beträgt je 15, die der Radiatoren zirka 300, die der Rohrspiralen zirka 140 m<sup>2</sup>, die Gesamtlänge der Rohrleitung zirka 2500 m. Die Heizungsanlage ist nach den Entwürfen des Dozenten an der Technischen Hochschule zu Wien E. METER ausgeführt.

Zum Verwaltungshause gehören sowohl begrifflich wie nach der tatsächlichen Anordnung die Werkstätten für Photographie, Galvanoplastik und Gipsguß. Jedoch soll von ihnen erst die Rede sein, wenn die Einrichtungen des Lagerhauses besprochen worden sind.

Das Lagerhaus ist horizontal zehnmal (Tafeln III, IV), vertikal (am nordwestlichen Ende des Mittelbaues) einmal geteilt. (Tafeln II, III.)

Durch die horizontale Teilung entstehen elf Lagergeschosse. Das erste liegt ganz unter der Straßengleiche, der Boden des zweiten um 0·76 m tiefer als der des



Erdgeschosses im Verwaltungshause; das vierte liegt in einer Ebene mit dem Halbstock, das sechste mit dem ersten, das neunte mit dem zweiten Stockwerk des Verwaltungshauses, das achte mit der Unterteilung. Das fünfte und das achte sind massiv und feuerwiderständig eingedeckt mit  $0.15\ m$  starken Ziegelgewölben zwischen gewalzten Trägern, die Gewölbe mit geringen Spannweiten in flachen Segmentbogen ausgeführt und zur Herstellung der Fußbodenebenen des sechsten und des neunten Geschosses mit Beton ausgegossen und mit Xylolith belegt. Die Geschosse II—V, VII, VIII, X und XI haben Rostböden aus Schmiedeeisen (hochkantige Flachschielen, in Rahmen gefaßt, auf Unterlagsträgern befestigt), deren Schlitze in der Richtung des Lichteinfalls, also senkrecht auf die Fensterwände liegen. Die Geschosshöhe von Kante zu Kante der Roststäbe beträgt: in I—IV, VI, VII, IX, X  $2.56$ , in V  $2.70$ , in VIII  $2.65$ , in XI bis zur Stukkdecke  $4.40\ m$  (davon nutzbar überall  $2.40\ m$ ). Gleich hier sei bemerkt, daß die Eisenkonstruktionen des Lagerhauses sowie die der Bibliothek auf Grund der Berechnungen des Baurates Sigmund WAGNER ausgeführt wurden.

Die Vertikalteilung des Lagerhauses ist bis ins zehnte Geschoß hinauf durch eine Zwischenmauer hergestellt, die in jedem Geschoß in der Breite des Mittelganges offen ist. Durch sie zerfallen die zehn ersten Geschosse je in zwei ungleich große Säle. (Tafel II.) Der größere nimmt vom Mittelbau ein, was die Verwaltungsräume davon übrig gelassen haben; er ist im Lichten  $23.36\ m$  lang,  $13.40$  breit, seine Grundfläche mißt also zirka  $313\ m^2$ . Der kleinere Saal (im elften Geschoß fehlend) erstreckt sich im nordwestlichen Schmalflügel; er hat, da seine äußere Schmalwand (Metastasiogasse) schief gegen die innere verläuft, die Form eines Trapezes mit zwei rechten Winkeln (an der Scheidewand gegen den großen Saal), dessen Längenseiten  $9.75$  und  $15.25\ m$  messen, während die Breite  $10.70\ m$  beträgt; sein Flächenmaß ist zirka  $135\ m^2$ . An den kleinen Saal schließt sich südwestlich, die Hälfte des Verbindungsquerbaues einnehmend, noch ein alkovenartiger Raum von  $7.00 \times 3.00\ m$  an. Das oberste (elfte) Geschoß (Tafeln XIII, XIV) ist frei in den eisernen, volles Seitenlicht gewährenden Dachstuhl des Mittelbaues eingebaut; es bildet einen einzigen Saal, der den großen Sälen der zehn unteren Geschosse entspricht. Der kleine Saal des zehnten ragt in den ebenfalls seitlich belichteten Dachraum des nordwestlichen Schmalflügels hinauf. Zwei eiserne Treppen mit geraden Läufen von  $1\ m$  Breite, in jedem der beiden Säle eine, verbinden die Geschosse untereinander. Im fünften und achten Geschoß sind sie gepanzert und mit eisernen, selbstschließenden Türen versehen; denn der feuerwiderständige Abschluß, der, wie schon erwähnt, diesen beiden Geschossen nach oben gegeben ist, wäre ohne solche Sicherung des Treppendurchbruchs unvollständig gewesen. Für die Archivalienförderung in



vertikaler Richtung ist in jedem der beiden Säle durch einen eisengepanzerten Aufzug (mit Handbetrieb) vorgesehen ( $1.10 \times 1.10 \text{ m}$  im Lichten); ein dritter (mit elektrischem Antrieb), bis zu den Werkstätten über dem zweiten Stockwerk hinaufgeführt, befindet sich im Verwaltungshause. Da die Geschosse vom zweiten bis zum fünften nur Rostböden haben, empfangen auch das erste und zweite, obwohl sie unter der Straßenebene liegen, genügendes Licht. Trockenheit ist diesen beiden dadurch verbürgt, daß darunter ein gut lüftbarer Kellerraum liegt, dessen Boden auf einer dicken Betonschicht ruht. Überdies sind ihre Wände außen asphaltiert, innen mit Ponti-Zement belegt und (wie alle Wandflächen) mit Ölfarbe gestrichen. In der Unterkellerung ruhen vermittels gußeiserner Unterlagsplatten auf 96 mit Portlandzementmörtel gemauerten Backsteinpfeilern die schmiedeeisernen Gitterständer, die bis ins elfte Geschöß hinauf die Vertikalteile der Aktengerüste bilden. Der wachsenden Belastung entsprechend, wachsen ihre Querschnitte (Winkel- und Flacheisen) von oben nach unten. Die durch Diagonalen horizontal und vertikal abgesteiften schmiedeeisernen Ständer tragen sämtliche horizontalen Aktenlager, so daß die Mauern von diesen in keiner Weise belastet sind, vielmehr die ganze Last aller elf Geschosse auf die Pfeiler übertragen ist<sup>17</sup>). Diese selbst sind auf mächtige Betonklötze fundiert. Je  $1.58 \text{ m}$  breite Luftschachte führen aus dem Keller zu zehn straßen- und acht hofseitigen, wenig über der Straßenebene liegenden Fensteröffnungen empor; ein elektrischer Ventilator, straßenseitig im ersten Lagergeschoß angebracht, befördert den Luftwechsel vom Keller bis ins oberste Geschöß. Dabei dient der Aktenaufzug des kleinen Saales, der an seiner obersten Mündung mit einem zweiten Ventilator versehen ist, als Luftförderungsschacht. Diese Lüftungsvorkehrungen erfüllen außer ihrem nächsten Zweck auch noch den, den Feuchtigkeitsgrad der Luft im Lagerhause nicht unter den Grad herabsinken zu lassen, der im Interesse der Erhaltung der Papiere und Pergamente geboten ist.

Überall sind die Gerüste senkrecht auf die Fensterwände gerichtet. (Tafel II.) Ihre Achsen treffen im großen Saal abwechselnd auf die Fenster- und die Pfeilerachsen; im kleinen ist dies mit den Achsen der Quergassen der Fall, die zwischen den Gerüsten laufen. Die zwei Reihen, in denen die Gerüste hintereinander die Säle entlang stehen, lassen zwischen sich einen Gang von  $1.40 \text{ m}$  Breite frei, dessen Achse (wie schon erwähnt) mit der Längsachse des Lagerhauses zusammenfällt. Zwischen den Gerüstreihen und den Fensterwänden bleibt ein Bewegungsraum von  $1.20 \text{ m}$  Breite. Die Längsachsen der Gerüste stehen  $2.01 \text{ m}$  voneinander ab, so daß, da die Gerüstbreite  $0.65 \text{ m}$  beträgt, Quergassen von zirka  $1.35 \text{ m}$  Breite zwischen ihnen frei bleiben. Alle sind Doppelreposituren mit vorderer und rückwärtiger Ansichtsfläche (zweiseitig zugänglich) von je



0,325 m Tiefe, also für einreihige Faszikelstellung. Ihre Nutzhöhe beträgt 2,40 m, ihre Länge 4,80 (davon nutzbar 4,24) m. Für jedes Gerüst sind fünf Aktenlager (2 mm starke Bleche, an beiden Langseiten mit 2 cm breiten Winkeleisen gesäumt) vorgesehen, deren Abstände (durchschnittlich 0,44 m) durch Stellstifte mit exzentrischem Dorn nach Bedarf verändert werden können. In den kleinen Sälen treffen die hier angegebenen Längenabmessungen nur für die (fünf) hofseitigen Gerüste zu; die (vier) straßenseitigen sind nur 2,20 (nutzbar 1,85) m lang. Jeder große Saal der Geschosse I—X enthält 21 solcher größeren Gerüste (11 auf der Straßen-, 10 auf der Hofseite, wo in der Mitte der Raum für ein Gerüst durch Aufzug und Treppe weggenommen ist), jeder kleine Saal fünf größere und vier kleinere, jeder Alkoven eines von 4,75 (nutzbar 4,20) m Länge. In dem einzigen Saal des elften Geschosses (Tafel XIV) haben nur 8 besonders große Gerüste (von 5,60 m nutzbarer Länge) und (in der Mitte, wo der Treppenausgang Raum wegnimmt) ein kleines (2,21 m) Platz gefunden; der Mittelgang fehlt hier. Um Luftspülung in den Aktenlagern zu bewirken, sind alle Gerüstwangen (die gangseitigen Blechwände der Gitterständer) reichlich dekorativ durchbrochen. Auch an den Innenseiten sind sämtliche Ständer mit perforiertem Blech verkleidet, worin außerdem in vertikalen Reihen von 50 zu 50 mm Löcher für die Stellstifte der Aktenlager angebracht sind.

Für den Anstrich der Gerüste, gleichwie für den aller übrigen Eisenteile und der Wände wurde ein helles Silbergrau gewählt, dessen lichtzerstreuende Wirkung dem Magazin ungemein zustatten kommt. Oben an den Wangen, also den Längengängen zugekehrt, tragen die Gerüste ein zierliches Täfelchen, das auf dunklem Grunde die Signatur aufweist. Diese besteht aus einer römischen Ziffer, die das Geschoß, und aus einer arabischen, die die »Stelle« bezeichnet. Die großen Gerüste sind nämlich in der Mitte ihrer Länge, wo ebenfalls ein Ständer von den Kellerpfeilern bis ins elfte (in den kleinen Sälen bis ins zehnte) Geschoß durchläuft, senkrecht geteilt. Dadurch zerfällt jede ihrer zwei Ansichtsflächen in zwei gleiche Teile. Jede solche Hälfte ist als eine »Stelle« gezählt, ihre fünf Lager (»Fächer«) werden von oben nach unten mit den ersten fünf Buchstaben des Alphabets bezeichnet. Jedes große Gerüst enthält also vier Stellen (zwei vordere und zwei hintere) und zwanzig Fächer. Die Bezifferung der Stellen beginnt links vom Eingang aus dem Verwaltungshause an der Vorderseite des ersten Gerüsts nächst der Hofwand mit 1, setzt sich nach rechts bis zur Straßenseite fort (2—4), kehrt auf der Rückseite der Gerüste wieder zur Hofseite zurück (5—8) und geht so im Schlängelgange durch beide Säle, an der Rückseite des Alkovengerüsts (mit 116) endend. Bei den kleinen (straßenseitigen) Gerüsten der kleinen Säle wird jede Ansichtsfläche ungeteilt als eine Stelle gezählt.



Die Fensterwände sind von Gerüsten frei. Dafür sind sie mit zahlreichen eisernen Tischchen besetzt, auf denen die den Gerüsten entnommenen Akten niedergelegt werden können. Breit genug diesem Zweck bequem zu dienen, lassen sie doch zwischen sich und den Gerüstreihen genügenden Bewegungsraum. An den Schmalwänden der Säle dagegen stehen (ebenfalls eiserne) Repositoren (»Wandgerüste«). Man hat sie angebracht, um den für Zuwächse übrigen Belagraum noch möglichst zu vergrößern, da das Haus weder in der Vertikale noch in der Horizontale eine Erweiterung zuläßt. Sie sind heute noch nicht mit Akten belegt (einige wenige von den dem Lagerhause zunächst gelegenen haben die Repertorien aufgenommen) und werden es noch lange nicht sein, da auch von den Binnengerüsten etwa ein Drittel durch die heutigen Bestände nicht in Anspruch genommen ist.

Die eben geschilderte Einrichtung der Lagersäle weist im dritten und im sechsten Geschoß nicht unerhebliche Abweichungen auf. Denn das dritte wurde zur Aufnahme der Urkundenbestände bestimmt, da es die geringste Erhebung über das Straßenniveau hat und daher bei Gefahr die Flüchtung dieser Schätze nach außen am leichtesten ermöglicht. Das sechste aber enthält den Ausstellungsraum.

Die Art der Urkundenbergung ist Gegenstand langer Überlegungen und vieler Versuche gewesen. Von dem, was in dieser Beziehung das Ausland geboten hatte (offene Lagerung in den Gerüsten, hölzerne Schränke auf gerüstfreien Bodenflächen . . .), schien nichts allen Anforderungen entsprechend. Als solche galten: Vereinigung je kleiner Urkundenreihen in feuersicheren Kästchen, deren Gewicht ihre Entfernung aus den Lagern nicht allzu sehr erschwert; genügende Luftspülung im Innern der Kästchen; sicherer Verschuß derselben. Es ist das Verdienst des Archivkonzipisten I. Klasse R. Anthony v. SIEGENFELD, eine Konstruktion gefunden zu haben, die diese Anforderungen erfüllt und die sich auch nach den bisherigen Erfahrungen als vollkommen zweckentsprechend erwiesen hat. (Tafel IX.)

Die lichte Höhe dieser aus Eisenblech gefertigten Behältnisse beträgt 0·573, ihre Breite 0·52, ihre Tiefe 0·45 m, so daß sie um 0·15 m vor die Lagerflächen vorragen und die Breite der Quergassen um ein Geringes vermindern. Jedes enthält zwei Schubladen aus Kirschholz; in diesen sind die Urkunden, jede in besonderem Umschlag, stehend gereiht. Die untere Lade ruht auf dem Boden des Kästchens, die obere auf zwei Gleitschienen, die höher oder tiefer gerückt werden können. Für die Stellschrauben, mittels deren die Gleitschienen an den Seitenwänden des Kästchens festgestellt werden, sind in zwei senkrechten Reihen je zwanzig Löcher vorhanden, deren leere als Ventilationsöffnungen dienen. Außerdem sind in jeder Seitenwand zwei



kreisförmige Flächen von 0,06 m Durchmesser siebartig durchlocht. Den Verschuß des Kästchens bildet eine Tür, die sich in Angeln bewegt, welche an der vordern Kante des Bodens liegen. Zwei Gleitbogen, die in »Taschen« an den Außenwänden der Kasten geführt sind, sichern die Bewegung der Tür und hemmen sie in dem Augenblick, wo diese mit dem Kästchenboden in einer Ebene liegt; dadurch ist für die Ablage des Inhalts ein bequemes Pult geschaffen. An der Außenseite der Tür ist ein zierliches Einschubrähmchen angebracht, in das ein Streifen Pappe mit einer den Inhalt des Kästchens andeutenden Aufschrift eingeführt wird. Jedes Kästchen ist für sich, unabhängig von dem obern, dem untern und den seitlichen Nachbarn, auf Gleitschienen beweglich; dadurch wird, da nicht eines auf dem anderen steht, volle Standfestigkeit erzielt. An den Kästchen sind Handhaben angebracht, mittels deren sie leicht aus dem Lager gezogen und gehoben werden können. Das Gewicht des einzelnen beträgt (leer) 27 kg. 1248 solcher Behältnisse, durchlaufend beziffert, bergen den Urkundenvorrat des Archivs vom Jahre 816 bis auf die Gegenwart; Raum für Zuwächse ist im Innern der Reihe sowie an ihrem Ende reichlich vorhanden.

Zur Aufnahme der Urkundenkästchen dienen, mit geringen konstruktiven Abänderungen, dieselben Eisengerüste, die in den übrigen Lagergeschossen die Akten tragen. Sie enthalten hier nicht fünf, sondern nur vier Horizontallager; die drei unteren nehmen die Urkundenkästchen auf, das oberste bleibt für Akten frei. Jedes Gerüst trägt 48 Kästchen (jede Ansichtsfläche 24, jede »Stelle« 12). Überall stehen sie weit genug voneinander ab, daß die Ablüftung nicht behindert ist.

Aber nur 26 große Gerüste des Urkundengeschosses sind auf die geschilderte Weise für die Aufnahme der Urkunden eingerichtet. Die vier kleinen Gerüste des kleinen Saales und das Gerüst des Alkovens wurden durch Anbringung von eisernen Rückwänden und Türen und durch Entfernung der inneren Diagonalverbindung zu Schränken umgestaltet, die zur Aufnahme von Urkunden außergewöhnlich großen Formats und von Karten dienen. In gleicher Weise ist das Alkovengerüst des zehnten Geschosses zum Schrank gemacht. Er dient zur Aufbewahrung besonders zu sichernder Akten. Dieselbe Bestimmung haben auch die Eisenschränke, die im Alkoven der Geschosse I, II, IV bis X die Schmalwand bekleiden.

Zwei besondere Sicherheitsvorkehrungen sind im dritten (dem Urkunden-) Geschosse getroffen, da es von der Straße aus am leichtesten zu erreichen ist und nach ihr zu die kürzesten Auswege hat. Wie in allen Geschossen sämtliche äußeren Hofenster, sind hier die inneren Straßenfenster aus starkem Drahtglas; außen sind starke Eisengitter angebracht, die sich leicht, aber nur von innen öffnen lassen. Damit ist



einerseits die Möglichkeit geboten, dem etwa durch Brand bedrohten Inhalt des Geschosses einen Ausweg zu bahnen, anderseits Eingriffen von außen vorgebeugt. Auch die Hofenster sind hier vergittert, aber nicht zu öffnen. — Sodann führt, ebenfalls als Rettungsweg, in der Mitte der äußern Schmalwand des kleinen Saales ein zweiflügliges Doppeltor (außen verglastes Eisengitter, innen Drahtglas in Eisenrahmen) in die Metastasiogasse.

Es ist der eigenste Gedanke Sr. Exzellenz des Herrn Ministers gewesen, daß solche Stücke der Archivbestände, denen entweder nach ihrem Inhalt oder nach ihrer äußern Erscheinung ein allgemeineres Interesse zukommt, zur Schau zu stellen seien. Er wünschte damit dem neuen Archivhause auch die Bestimmung zu geben, daß es beitrage, die Teilnahme eines größern Publikums für die Denkmäler vaterländischer Geschichte, zugleich aber auch für ihre Aufbewahrungsstätten zu beleben. (Taf. XI.)

Zur Aufnahme der Ausstellung wurden die der Eingangstür zunächst gelegenen zehn Gerüste des sechsten Lagergeschosses bestimmt, das der Beletage (dem ersten Stockwerk) des Verwaltungshauses entspricht und auch von dorthier unmittelbar zugänglich ist. Es versteht sich, daß sie eine ziemlich eingreifende Umgestaltung erfahren mußten. Der Raum zwischen den Vertikalständern, von den Diagonalen und den Aktenlagern befreit, wurde in einem Drittel seiner Höhe horizontal geteilt. Die zwei oberen Drittel bis zur Rostdecke sind als Schaukästen eingerichtet. Sie haben mit poliertem Messing belegte Flügelrahmen zur Aufnahme der Spiegelverglasung, die staubdicht schließbar sind. Das Innere ist mit sinnreich konstruierten Gestängen versehen, die die auszustellenden Urkunden (diese auf tuchüberzogene Pappe gespannt) und Handschriften zu stützen haben; an der Decke der Vitrinen befinden sich hinter Kristallglas elektrische Glühlichter. Das untere Drittel enthält hinter eisernen Türchen seichte Holzladen (in allen Schaukästen zusammen 1176) zur Verwahrung der Sammlungen von Siegelabgüssen und von Siegelstempeln. Die Stirnwand des Saales, rechts und links von der Eingangstür, ist mit wandhohen Vitrinen für zeitweilig wechselnde Ausstellungen besonders interessanter Akten und Briefe bekleidet. Dieselbe Wand enthält in einer Nische einen Panzerschrank mit Glasverschluß hinter der Stahltüre; er hat die österreichisch-ungarischen Verfassungsurkunden von der Pragmatischen Sanktion an aufgenommen. Die Fensterbrüstungen tragen Pultvitrinen, deren straßenseitige eine Reihe von Kaiserautogrammen, deren hofseitige eine reiche Sammlung von Typaren (hauptsächlich kaiserlicher Siegel) und eine Auslese von Siegelabgüssen beherbergen. Von dem übrigen Raum des Saales ist der Ausstellungsraum durch Eisengitter geschieden, so daß der Blick durch die Längengassen des ganzen Saales frei ist.



Von dem Teil dieses Saales, der durch die Ausstellung nicht in Anspruch genommen wird, ist die straßenseitige Hälfte in besonderer Weise abgegrenzt und versichert. Die Quergassen zwischen ihren sechs Gerüsten sind gegen den Mittelgang und die Seitengänge durch Eisengitter abgeschlossen, die überdies mit Drahtnetzen bespannt sind, um Eingriffe einer unberufenen Hand in die angrenzenden Teile der Lager zu verhindern. Diese Gerüstgruppe birgt nämlich in den Akten und Korrespondenzen des Kaiserhauses einen Schatz, der besonders sorgfältiger Verwahrung bedürftig und würdig schien. (Tafel XII.)

Außer den bisher besprochenen Verwaltungsräumen und dem Magazin enthält das neue Haus noch eine dritte Gruppe von Gelassen: die Werkstätten. Sie liegen in den Dachräumen des Verwaltungshauses, und zwar teils im südöstlichen Drittel des Mittelbaues, dessen gläserne Bedachung auch ihnen zugute kommt, unmittelbar angrenzend an das zehnte und elfte Lagergeschoß, von diesen durch die große Brandmauer geschieden; teils unter dem Dachstuhl des südöstlichen Schmalflügels. Von einem der Vorräume des zweiten Verwaltungsstockwerks aus werden sie auf einer besondern steinernen Treppe erreicht. Von deren oberstem Podest gelangt man unmittelbar in die Werkstätte für galvanoplastische Siegelabformung ( $6.80 \times 6.00 \text{ m}$ ). Hier wird der im Hause vorhandene elektrische Strom transformiert, um in den Dienst der Galvanoplastik gestellt zu werden. Darin sind eine Dynamomaschine (System W. Pfanhauser) zur Umformung des Gleichstroms, eine Schalttafel mit den Strommessern und Regulatoren, dann ein Kupfer- und ein Nickelbad aufgestellt. Ein von dorthier zugängliches, feuersicher abschließbares Bodenzimmer dient als Kisten- und Makulaturraum. Dieser sowie der Raum für Galvanoplastik liegen nicht mehr über der Grundfläche des Archivs, sondern im Dachraum des Ministerialpalais. Auf den obersten Treppenabsatz mündet ferner ein Vorzimmer, das den Durchgang einerseits in die Gipsgießerei ( $5.40 \times 5.30 \text{ m}$ ) (mit einem zum Trocknen und Stearinisieren der Gipsabgüsse eingerichteten Gasofen), anderseits in die photographischen Werkstätten<sup>18)</sup> bildet. Diese bestehen in einem nach Nordosten gelegenen Aufnahmsraum ( $11.45 \times 5.40 \text{ m}$ ) (Tafel XV) mit einer Reproduktions-Schwingcamera (für Aufnahmen von einer Plattengröße bis zu  $69/79 \text{ cm}$ ) und zwei elektrischen Bogenlampen, einem Entwicklungsraum für Arbeiten des Positivprozesses, zwei Dunkelkammern, einem Raum zur Reinigung der Platten für das Kollodionverfahren und einem nach Südwest gelegenen Kopierraum ( $7.80 \times 4.33 \text{ m}$ ). Die Einrichtungen und Apparate, nach den Angaben des Archivkonzipisten I. Klasse V. KRATOCHVIL ausgeführt, entsprechen in allen Einzelheiten dem heutigen Stande der photographischen



Technik mit Berücksichtigung der besonderen Aufgaben, die sie im Dienste der Archivverwaltung zu erfüllen hat.

Die Bedachung des Gebäudes ist, entsprechend seiner äußerlichen Teilung in einen vorspringenden Mittelbau und zwei zurücktretende Seitenanbauten, dreifach gegliedert. Alle drei Dachstühle bestehen aus Eisen. In dem des Mittelbaues sind, wie oben erwähnt, südöstlich an das zehnte und elfte Lagergeschoß angrenzend, einige der Werkstätten (der Aufnahms-, der Entwicklungs- und der Kopierraum für die photographischen Arbeiten) untergebracht. Von außen stellt er sich als Mansarde mit steilen Seitendächern und flacher Decke dar; im Innern hat er die Form eines Tonnengewölbes. Die steilen äußeren Dachflächen sind mit 5 mm starken Glasplatten, die entsprechenden Teile der innern Tonne mit gebogenen, matten (und geätzten) Solinglastafeln verglast. Beide Glasdachungen können zum Zweck der Ablüftung an mehreren Stellen geöffnet werden. Das flache Dach der Mansarde ist mit Zinkblech auf Bretterschalung gedeckt; innen ist dieser Teil des Daches mit 0,05 m starken Korksteinplatten verkleidet, die an dem Eisengerippe des Dachstuhls mit verzinkten Eisenklammern befestigt und an der dem obersten Lagergeschoß zugekehrten Unterfläche mit Stukko-Ornamenten verziert sind. Diese geben dem Magazin einen reizvollen Abschluß nach oben. Auch die Decke ist von Luftabzügen durchbrochen, die über Dach führen.

Die Dachstühle der beiden Schmalflügel bleiben an Höhe etwas hinter dem des Mittelbaues zurück. Der nordwestliche ist in derselben Weise verglast, gedeckt und geschmückt wie die Hauptmansarde; er überspannt den kleinen Saal des zehnten Geschosses. Auf dem südöstlichen Schmalflügel sind die Steilflächen des Daches außen mit Schieferplatten gedeckt, innen mit Korksteinplatten belegt; den Dachraum nehmen hier Werkstätten (die Gipsgießerei und die Dunkelkammern) und ein Vorzimmer ein.

Verwaltungs- und Lagerhaus sind von der Unterkellerung bis in die Dachstühle elektrisch beleuchtet. Die (marmorne) Haupt-Schalt- und Verteilungstafel für das ganze Gebäude ist unmittelbar neben der Tür der Portierswohnung angebracht. Sie enthält den Hauptschalter für das Verwaltungs- und den für das Lagerhaus; die zwei Leitungen sind voneinander vollkommen getrennt. Von der Haupttafel aus werden auch die Leitungen der drei Treppenanlagen und der beiden untersten Lagergeschosse mit Strom versorgt. Sie enthält ferner einen Umschalter, der gestattet, das ganze Lagerhaus mit einem einzigen Handgriff in Licht zu setzen, auch dann, wenn sämtliche Gruppenschaltungen der einzelnen Lagergeschosse offen sind, eine Vorkehrung, die für den



Fall nächtlicher Gefahr getroffen ist. Die Gruppenschaltungen für die Lagergeschosse und die Sicherungen für diese und für die Bibliothek, sowie die Sicherungen für die Arbeits- und für die Vorzimmer sind in den Mittelgängen des Verwaltungshauses verteilt, alles auf Marmorplatten montiert. Auf je 6—9 Lampen entfällt eine Sicherung, so daß beim Abschmelzen einer solchen nur eine kleine Anzahl von Lampen den Dienst versagt. Die Lampen der Arbeits- und der Vorzimmer haben in diesen Räumen selbst ihre (Wand-) Schalter. Die Gesamtzahl der Glühlampen (zu 16 Normkerzen) in beiden Teilen des Gebäudes beträgt zirka 900; dazu kommen zwei Bogenlampen (zu 20 Ampères) im photographischen Aufnahmsraum. Von den 616 Glühlampen der Lagersäle sind 259 (in der Bibliothek 20 von 44) transportable Handlampen mit automatischer Schaltung: sie leuchten, sobald sie von ihren federnden Aufhängehaken abgehoben, sie erlöschen, sobald sie wieder dahin zurückgebracht sind. Die Deckenlampen sind für jeden und in jedem der großen und der kleinen Säle in drei Stromkreisen (für jeden der Längengänge einer) schaltbar.

Für Kraftübertragungszwecke stehen vier Motoren in Verwendung: einer für den Aufzug im Verwaltungshause, drei für ebensoviele Blackmann-Ventilatoren (einer zur Ablüftung des photographischen Kopierraumes, zwei zu der des Lagerhauses).

Im ganzen Hause liegen 24 *km* Kabel, überall bestens isoliert, die des Lagerhauses in messingarmierten Bergmann-Rohren geführt, die des Verwaltungshauses unter Verputz in Hartgummirohren verlegt.

In welcher Weise für die Feuersicherheit des Lagerhauses gesorgt ist, lassen schon die bisherigen Mitteilungen erkennen: sie haben der möglichsten Ausschließung von Holz, der massiven Zwischendecken, der Zentralheizung, der Vorkehrung gegen Kurzschlußgefahr erwähnt. Es bleibt noch zu sagen, daß das ganze Haus von Wasserleitungsröhren durchzogen ist, jedes Stockwerk des Verwaltungshauses zwei, jedes Lagergeschoß sieben Hydranten mit Schläuchen hat und auch eine Blitzableiteranlage nicht fehlt.

\* \* \*

Im Zeitalter der Gründung des Haus-, Hof- und Staatsarchivs ist kaum irgendwo der Vorstellung Raum gewährt worden, daß eine solche Anstalt auch dann wissenschaftlichen Aufgaben zu dienen, solche zu fördern, sie sogar selbst zu erfüllen habe, wenn sie nicht durch ein unmittelbares Staatsinteresse gestellt waren. Noch dem Rest des achtzehnten Jahrhunderts und einem guten Teil des neunzehnten galt die Schöpfung MARIA THERESIAS nur als ein Werkzeug der Staatsverwaltung im engsten Sinne dieses



Wortes. Deren Organen die Mittel zur wirksamen Geltendmachung von Rechten und Ansprüchen des Staates und seines Oberhauptes an die Hand zu geben, »ein möglichst wohlgeordnetes Arsenal für die Waffen zum historisch-staatsrechtlichen Kampfe zu sein«, wie sich Archivdirektor v. ERB im Jahre 1860 ausdrückte, dazu war es gegründet, dafür geordnet und eingerichtet, in diesem Sinne wurde es geleitet. So ergab sich von selbst die Eigenschaft des Archivs als eines geheimen und damit eine weitgehende Beschränkung wissenschaftlicher Privatarbeit.

Erst lange nachher ist dieses »Arsenal« zu einem wirklichen Archive geworden. Hatte schon Fürst METTERNICH im Jahre 1840 (in einem Vortrag an den Kaiser vom 17. Juli) zugegeben, daß das Hof- und Staatsarchiv »aufgehört habe bloßen Staatszwecken zu dienen«, daß es vielmehr »als Folge der Ereignisse und der fortschreitenden wissenschaftlichen Entwicklung auch als ein literarisches Institut anzusehen« sei, so ist doch diese Anschauung noch fast drei Jahrzehnte lang nur mit großer Zurückhaltung betätigt worden. Immerhin bereitete sie den Boden, auf dem die Leistungen eines Josef CHMEL, eines Andreas v. MEILLER, die Anfänge eines Alfred v. ARNETH gedeihen konnten. Aber erst 1868 gewann das Archiv durch ARNETH den vollen Umfang seiner Rechte und seiner Wirksamkeit, und damit erst ist es ein wissenschaftliches Institut geworden. Daß es diesen Rang immer behauptete, daß es ihn rastlos strebend noch erhöhe, ist heute nicht nur Wunsch und Gebot, sondern auch Zuversicht. Denn nach den Errungenschaften des Menschenalters von 1868—1897 und des Jahres 1902 scheint die Gefahr ausgeschlossen, daß es in naher oder ferner Zeit durch Stillstand oder Rückschritt dem Verkommen überliefert werde.



Deckengemälde im Treppenhaus  
von Karl Peyfuß.



## ANMERKUNGEN

---

<sup>1)</sup> [S. 5.] Vgl. darüber Freih. v. HELFERT in den Mitteilungen der 3. (Archiv-) Sektion der k. k. Zentralkommission f. Kunst- u. histor. Denkm. 2 (1894), 1—48 u. 271—306.

<sup>2)</sup> [S. 6.] Vgl. die Verhandlungen des k. k. Archivrates in den zit. Mitteilungen 4 (1899), 346 (betr. staatliche Archive überhaupt), 353 und 364 (Salzburg), 373 (Prag) etc.

<sup>3)</sup> [S. 7.] Vgl. SALVADORI, Die Minoritenkirche u. ihre älteste Umgebung (Wien 1894), S. 240 ff.

<sup>4)</sup> [S. 8.] Über dieses GRAESEL, Handbuch der Bibliothekslehre (Leipzig 1902), S. 76 f. — Baukunde des Architekten, bearb. v. d. Herausgebern d. Deutschen Bauzeitung u. d. Deutschen Baukalenders, 2<sup>b</sup> (Berlin 1899), 109, 122 ff. — OPFERMANN im Handbuch d. Architektur, hsg. v. DURM, ENDE, SCHMITT u. WAGNER, IV. 6<sup>b</sup>, 56 ff.

<sup>5)</sup> [S. 9.] Erbaut 1884—1886. Vgl. BURKHARDT in der Archival. Zeitschrift 11, 190 ff. — Baukunde des Architekten a. a. O. S. 262 f. — OPFERMANN a. a. O. S. 24 ff.

<sup>6)</sup> [S. 9.] Über das Stadtarchiv zu Frankfurt a. M. (erbaut 1874—1877) s. OPFERMANN a. a. O. S. 31 ff.

<sup>7)</sup> [S. 9.] Über dieses (vollendet 1880) Archival. Zeitschr. 7, 298 ff. — OPFERMANN S. 29 ff.

<sup>8)</sup> [S. 9.] S. darüber Baukunde des Architekten a. a. O. 2<sup>b</sup>, 268 ff. Es ist 1894—1897 erbaut.

<sup>9)</sup> [S. 9.] Über die jüngsten staatlichen Archivbauten Deutschlands (Düsseldorf und Speier) s. die lehrreichen Mitteilungen W. WIEGANDS in der Beilage zur (Münchener) Allgemeinen Zeitung, 1902, Nr. 288 (v. 16. Dezember), S. 508 ff.

<sup>10)</sup> [S. 9.] Darüber GRAESEL S. 102 f. — Baukunde des Architekten a. a. O. S. 138.

<sup>11)</sup> [S. 9.] GRAESEL S. 103 ff. — Baukunde S. 138 f.

<sup>12)</sup> [S. 9.] BURKHARDT, Über Archivneubau u. -Einrichtungen, Archival. Zeitschr. 1, 200 ff. — Derselbe an dem o. Anm. 5 a. O. — OPFERMANN a. a. O. S. 4 ff. — Baukunde des Architekten a. a. O. S. 254 ff. — Vgl. auch v. LÖHER, Archivlehre (Paderborn 1890), S. 287, 288—291, 293—300, 303—314. — Weiteres s. bei OPFERMANN S. 40. — Baukunde S. 254. — Protokolle des 3. Deutschen Archivtags zu Düsseldorf (Berlin 1902), S. 25, Anm. 1.

<sup>13)</sup> [S. 10.] Über das kön. Staatsarchiv zu Münster (erbaut 1887—1889) s. Zentralblatt der Bauverwaltung, hsg. im Ministerium der öffentl. Arbeiten, 7 (Berlin 1887), 312 ff. — Baukunde des Architekten a. a. O. S. 264 ff.



14) [S. 11.] W. WIEGAND, Das neue k. u. k. H.-, H.- u. Staatsarchiv in Wien, Beilage zur (Münchner) Allgemeinen Zeitung, 1901, Nr. 250 (vom 30. Oktober), S. 4 ff.

15) [S. 12.] Breite der Straßenfenster: *a*) im Mittelbau: Halbstock und 2. Stock 1·58, 1. Stock 2·10 *m*; *b*) in den Seitenflügeln: überall 1·58 *m*. Ihre Achsenweite: *a*) im Mittelbau: überall 4·02 *m*; *b*) in den Seitenflügeln: überall 4·14 u. 3·30 (Ballhausplatz), 3·90 *m* (Minoritenplatz). — Breite der Hoffenster: Halbstock u. 2. Stock 1·58, 1. Stock 2·10. Ihre Achsenweite: überall 4·02 *m*.

16) [S. 14.] GRAESEL S. 138 f. — Baukunde des Architekten a. a. O. S. 215.

17) [S. 16.] Die Dimensionierung der Ständer und der Träger erfolgte auf Grund nachstehender Belastungsberechnungen bei Annahme einer Maximal-Beanspruchung des Materials (basischen Flußeisens) von 1000 *kg* auf 1 *cm*<sup>2</sup> und eines Papier- (Bücher- und Archivalien-) Gewichts von 645 *kg* per 1 *m*<sup>3</sup>:

#### A. Im Lagerhause:

Zufällige Belastung der Verkehrsgänge per 1 <i>m</i> <sup>2</sup> . . . . .	300 <i>kg</i>
Eigengewicht der gewölbten Decken per 1 <i>m</i> <sup>2</sup> . . . . .	500 »
» » Gewölbeträger per 1 <i>m</i> <sup>2</sup> Bodenfläche . . . . .	22 »
» » Rostböden per 1 <i>m</i> <sup>2</sup> . . . . .	50 »
» eines Ständers der Binnengerüste samt Diagonalverband, Blechverkleidung und Lagerblechen, durchschnittlich per Geschoß . . . . .	340 »
» » Wandgerüstständers samt Verkleidung und Lagerblechen, per Geschoß . . . . .	160 »
» eines Urkundenkästchens (III. Geschoß). . . . .	27 »
» der Stiegenkonstruktion samt Stufen und Blechverkleidungen per 1 <i>m</i> <sup>2</sup> Stiegenfläche .	120 »

Es ergaben sich, bei möglichster Inanspruchnahme des Materials, nach den in den einzelnen Geschossen aufzunehmenden Belastungen 22 verschieden dimensionierte Profile für die Binnengerüstständer, 4 verschiedene kreuzförmige Profile für die Stiegen- und die Wandständer.

#### B. In der Bibliothek:

Zufällige Belastung der Verkehrsgänge per 1 <i>m</i> <sup>2</sup> . . . . .	300 <i>kg</i>
Eigengewicht der Rostböden (2. u. 3. Bibliotheksgeschoß) . . . . .	50 »
» eines äußern Ständers der Binnengerüste samt Lipmanscher Lagervorrichtung per Geschoß . . . . .	180 »
» » Mittelständers der Binnengerüste per Geschoß . . . . .	220 »
» » seitlichen Wandgerüstständers per Geschoß . . . . .	110 »
» » mittlern Wandgerüstständers per Geschoß . . . . .	130 »

18) [S. 21.] Vgl. darüber Photograph. Korrespondenz 39 (Wien und Leipzig 1902), 130 f.



